

# HOLZMINDEN

## STADT UND LANDKREIS

MONTAG, 29. NOVEMBER 2021

11

# In Stadtoldendorf wird ein Hospiz gebaut!

Förder-Verein, Palliativnetz und Stadt stellen die bereits weit gediehenen Pläne vor

VON GUDRUN REINKING

**STADTOLDENDORF.** Die ersten Überlegungen gab es vor zwei-drei Jahren, die ursprüngliche Idee hatte Samtgemeindebürgermeister Wolfgang Anders: Wären die Bedingungen in Stadtoldendorf, auf dem Gelände des ehemaligen Charlottenstifts, nicht auch optimal für die Einrichtung eines Hospiz? Einige Jahre weiter steht das Vorhaben kurz vor der Realisierung. Am Freitagabend stellten das Palliativnetzwerk des Kreises und der Hospiz-Verein Region Holzminden, die Stadt Stadtoldendorf und der neu gegründete Hospiz-Förderverein das Projekt vor. Der Einladung in das „Kesselhaus“ in Deensen waren erfreulich viele Interessierte gefolgt. Darunter Mediziner, Pflegekräfte, Politiker (wie MdB Johannes Schrapf und MdL Sabine Tippelt) und weitere potenzielle Unterstützer. Schließlich muss ein Hospiz zu fünf Prozent mit Spendengeldern finanziert werden. Für zusätzliche Motivation sorgte „Hospiz-Papst“ Dr. Schwarz mit einem lebendigen, das Bild vom Hospiz durchaus zurecht rückenden Vortrag. Wenn alles gut geht, könnte das Christine-Amalie-Hospiz vielleicht sogar schon bis Ende 2022 fertiggestellt sein.

Rund 60 Besucher konnte Dr. Werner Stimpel zu diesem Informationsabend begrüßen. Was bisher eher „hinter den Kulissen“ angeschoben wurde und gereift ist, wurde mit dieser Veranstaltung ins Licht der Öffentlichkeit gerückt. Ein wichtiger Schritt zur richtigen Zeit! Denn ohne finanzielle und ideelle Unterstützung kann ein solch ehrgeiziges Projekt kaum laufen. Das



Rund 60 Gäste bekundeten ihre Bereitschaft, die Hospiz-Pläne zu unterstützen.

FOTOS: REI

machte besonders der Vortrag von Dr. Schwarz eindrucksvoll deutlich.

Aber der Reihe nach. Dr. Stimpel erinnerte daran, dass die Mitarbeiter des Palliativnetzes die Notwendigkeit eines Hospizes schon lange erkannt haben. Die nächstgelegenen gibt es in Bad Pyrmont und Göttingen. Dort einen Platz zu bekommen, sei äußerst schwer. Heute nun könne man ein ausgereiftes Konzept für die Einrichtung eines „Zentrums für integrative Palliativversorgung – Stadtoldendorf/Holzminden“ vorstellen. Dem neu gegründeten Förderverein steht Samtgemeindebürgermeister und Stadtdirektor Wolfgang Anders vor, der an diesem Abend selbst nicht teilnehmen konnte – der aber mehrfach als Initiator und Ideengeber gewürdigt wurde.

Natürlich sprach auch Bür-

gemeister Helmut Affelt vom Engagement des Stadtdirektors. Durch und mit ihm habe die Stadt im Hintergrund an dem gesamten Werdegang stets mitgearbeitet. Affelt erinnerte an unzählige Anträge, Gutachten oder Beratungen. Vieles sei erst durch den Rat des Hospiz-Experten Dr. Wolfgang Schwarz möglich geworden, der den Initiatoren auch weiterhin zur Seite stehen wird.

Affelt, der an den BBS Holzminden einst die Altenpflegeausbildung einrichtete und leitete, betonte, wie wichtig der Bau einer solchen Einrichtung für die Region sei.

Dem schloss sich auch die neue Leiterin des Kreis-Gesundheitsamtes, Dr. Doris Thieme-Thörel, in ihrem Grußwort an. „Wir alle wissen Ihre engagierte Arbeit zu schätzen“, erklärte sie in Rich-

tung der Ärzte und Pflegekräfte des Palliativnetzes und der Ehrenamtlichen des Hospizvereins. Sterbende zu begleiten, sei eine wichtige Aufgabe in unserer Gesellschaft. Doch trotz dieses großen Engagements in der häuslichen Betreuung sei es nicht immer möglich, dass schwer Kranke zu Hause sterben können. Eine Standortanalyse habe ergeben, dass ein Hospiz mit zwölf Plätzen eingerichtet werden kann.

Die zweite Vorsitzende des Hospiz-Vereins Region Holzminden, Barbara Thoms, überbrachte Grüße des Vorsitzenden Dr. Heiner Habel, für den sich mit dem Hospiz-Neubau ein Herzenswunsch erfüllte. Vorstand und Mitglieder des Vereins würden der Einrichtung erwartungsvoll entgegensehen.

Für das Pflegepersonal des

Palliativnetzes ergriff Michael Pfeil das Wort. Er erzählte von der erfolgreichen Entwicklung des Netzwerkes und davon, dass man bei allem Engagement irgendwann an Grenzen stoße – was bisher meist Krankenhaus oder Altenheim für die Patienten bedeute. Pfeil kritisierte das Ungleichgewicht zwischen der Akut- und der Palliativmedizin: MRT oder CT gäbe es überall, aber für die Palliativmedizin sei nur wenig Geld übrig. Er bat daher ausdrücklich alle Anwesenden um finanzielle Unterstützung, damit die erforderlichen fünf Prozent zur Finanzierung des Betriebes erreicht würden. Die gesetzliche Kranken- und Pflegeversicherung beteiligt sich tatsächlich nur zu 95 Prozent an den Versorgungskosten.

Weder Geld noch Personal-mangel spielten anschließend

im Vortrag von Dr. Schwarz eine wesentliche Rolle. Der Palliativmediziner machte jedem im Raum klar, was ein Hospiz eigentlich bedeutet: „Ich versorge Lebende, die bald bald sterben werden – wir gestalten das Leben!“ Hospiz – das bedeute weder Harfenklänge noch Weihrauch, betonte er mehrfach, und drückte ganz deutlich aus: „Am Ende allein zu sein ist eine Katastrophe!“ Zur Hospiz-Arbeit gehöre die Schmerztherapie ebenso wie die Symptomkontrolle, die Betrachtung der sozialen Bedürfnisse (inklusive Angehörigen-Betreuung) und auch der spirituellen Bedürfnisse. Entscheidend sei, den Menschen die Selbstbestimmung bis zuletzt zu erhalten. Dr. Schwarz rechnete vor, dass für das Hospiz in Stadtoldendorf im Jahr theoretisch 283 schwerstkranke Menschen in Frage kommen, die nach seiner Erfahrung im Schnitt 21 Tage dort verweilen („wir bekommen einige auch wieder nach Hause“). Die Hospiz-Ärzte müssten lernen, zu trösten, aber natürlich auch das medizinische Spektrum beherrschen. Mindestens genauso entscheidend seien die Schwestern und Pfleger: Der Personalschlüssel an „seinem“ Hospiz in Bardowick bei Lüneburg umfasst pro Bett 1,4 Pflegekräfte... Sätze wie „Wir müssen unsere Patienten lieben – ein bisschen wenigstens“ oder „Wir dürfen die Menschen nicht alleine lassen, darum brauchen wir auch die Ehrenamtlichen“ zeigten auf, wohin die Reise in einem Hospiz gehen sollte.

Dass diese Grundeinstellung auch hier vor Ort herrscht, machten anschließend Palliativmediziner deutlich, die im Netzwerk aktiv sind und auch im Hospiz mitwirken wollen: Neben Dr. Stimpel der Stadtoldendorfer Arzt Dr. Schindler und der Holzmindener Urologe Dr. Binder.

Und ganz zum Schluss gab es die ersten Zeichnungen vom Planungsbüro. Das Hospiz soll auf dem ehemaligen Hubschrauber-Landeplatz des Charlottenstiftes als Neubau entstehen. Die Patientenzimmer ebenerdig (also barrierefrei) nach Süden ausgerichtet, dahinter verschiedene Funktionsräume, und im Untergeschoss wird unter anderem das Palliativnetz sein neues Zentrum bekommen.

## Wer ist oder war Christine-Amalie?

Solling-Hospiz Christine Amalie – so soll die neue Einrichtung heißen. Wer aber ist oder besser war diese Christine Amalie? Dr. Klaus A.E. Weber, früherer Leiter des Kreis-Gesundheitsamtes und Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins für Heinade-Hellental-Merxhausen, stellte die Namensgeberin ausführlich vor. Sie hat von 1850 bis 1923 gelebt, die meiste Zeit im Solling, heiratete einen Bekau in Hellental und bekam sieben Kinder. In Zeiten, in

denen die Armut in den entlegenen Sollingdörfern groß und die medizinische Versorgung quasi gar nicht vorhanden war, wirkte Christine Amalie als überaus hilfsbereite Heilkundige. Sie versorgte Mensch und Tier, war auch als Leichenfrau tätig und wurde bei Geburten gerufen. Sie beherrschte neben der Heilkräuterkunde auch das Handauflegen, Besprechen und Beschwören. Heute wäre sie wohl als Gemeindefschwester tätig, so Dr. Weber.



Wolfgang Müller stellte den Hospiz-Neubau vor. Der „schwarze Fleck“ auf dem Plan umreißt den Bau.

## Ölspuren am laufenden Band

Zahlreiche Einsätze für Feuerwehren im Kreis Holzminden

VON GUIDO LABMANN

**KREIS HOLZMINDEN.** Gleich mehrere Ölspuren haben die Feuerwehren im Landkreis Holzminden über das Wochenende beschäftigt.

Zunächst wurden die Einsatzkräfte der Ortsfeuerwehr Hehlen am Freitagmittag gegen 12.35 Uhr alarmiert. Zum wiederholten Mal war es im Bereich des Wiesenhangs in Hehlen zu einer Fahrbahnverunreinigung durch ausgelaufene Betriebsstoffe eines unbekanntes Fahrzeuges gekommen. Wie Samtgemeindebürgermeister Sebastian Rode

(selbst in unmittelbarer Nachbarschaft wohnend) hierzu mitteilte, zieht sich diese Problematik bereits über fast zwei Jahre hin.

Immer wieder müssen die Einsatzkräfte der Feuerwehr oder Mitarbeiter des Bauhofes der Gemeinde dort entsprechende „Ölspuren“ beseitigen. Am Nachmittag gegen 16.10 Uhr mussten die Hehlener Einsatzkräfte erneut ausrücken. Diesmal war es im Bereich der Schulstraße zu einer Fahrbahnverunreinigung gekommen.

Auch in Stadtoldendorf musste die Feuerwehr gegen

15.30 Uhr am Freitagnachmittag zu einer Ölspur ausrücken. Hier war es im Bereich Twete bis zum Ballisgraben in Stadtoldendorf zu einer rund einen Meter breiten Verunreinigung gekommen.

Am Sonnabend dann wurden die Ortsfeuerwehren Golmbach, Negenborn und Holenberg ebenfalls zur Beseitigung von Ölspuren gerufen. In Negenborn war der Bereich der Bäckerstraße betroffen und in Golmbach der Bereich „Am Sportzentrum“ sowie im weiteren Einsatzverlauf auch noch mehrere weitere Ortsbereiche.



Mit einer Ölspur in Hehlen begann die Reihe der Fahrbahnverunreinigungen am Wochenende.

FOTO: GL